

Die Wende . . . ?

Die Wende zu Jesus Christus war es nicht, was sich im Herbst 1989 in der damaligen „DDR“ vollzog. So resümierte der Schweriner Weihbischof Norbert Werbs die Ereignisse der friedlichen Revolution. Eine Wende ganz anderer Art hat sich aber vielleicht in unserem Verband vollzogen.

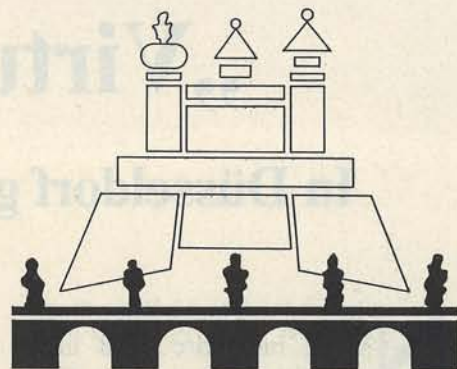
Zunächst schien es so, als hätten die KbkB jegliches Interesse an Verbandsseminaren und Engagement für unsere Sache verloren.

Das Paderborner Ökumeneseminar fiel wegen völligen Desinteresses aus, das Wiener Europaseminar war mehr als mäßig besucht.

So standen auch die 21. Würzburger KV-Tage vom 11. – 13. Januar 1991 zum Thema „Aufbruch im Osten – Herausforderung im Westen . . . und der KV? unter keinem guten Stern, zumal das gewohnte „Burkadus-Haus“ in Würzburg wegen Umbauarbeiten nicht zur Verfü-

nars leider schon um 24 Uhr verlassen mußten, dauerte bei einigen KbkB noch bis in die frühen Morgenstunden. Dennoch versammelten sich bereits um 8.00 Uhr nahezu alle Seminarteilnehmer in der kleinen Hauskapelle, um gemeinsam Eucharistie zu feiern. Dies war sicherlich ein erstes Zeichen, daß der Schwerpunkt der Diskussion auf dem Thema „religio“ liegen würde.

Es folgten zwei hochkarätige, engagierte Vorträge zu den Themen „Die Veränderung im Osten Europas – aus christlicher Sicht“ durch Prof. Dr. Rudolf Grulich, Institut für Kirchengeschichte von Böh-



und inkompetenten Kritik an der katholischen Kirche machten und somit nicht unbedingt zur Problemlösung beitrugen. Dies wurde jedoch von Tagungsleiter Kb Gierse und dem Moderator der Podiumsdiskussion, Kb Dipl. theol. Werner Häußner, Leiter der bischöflichen Pressestelle, Würzburg, souverän ausgeglichen, so daß die z. T. sehr tiefgehende Diskussion der Problemstellung gerecht wurde und allen Beteiligten bewußt wurde, wie drängend die Probleme in der Mitte und im Osten Europas und somit auch in unserem Vaterland sind.

Wenn H. H. Weihbischof Werbs feststellt, daß es keine Wende zu Jesus Christus war, was uns in den vergangenen Monaten bewegt hat, so ist dies uns, im Kartellverband, in den Aktivitas eine Aufforderung Gemeinde im urchristlichen Sinn zu sein und christliche Werte und vor allem christliche Glaubensinhalte in unsere Gesellschaft hineinzutragen. Dieses Seminar hat gezeigt, daß wir im KV bereit sind, unsere gesellschaftlichen Aufgaben wahrzunehmen und kritisch engagiert an der Gestaltung Europas im Zeichen unserer Prinzipien mitzuwirken. So zählte die Teilnehmerliste zu Ende des Seminars 62 KbkB, Damen und Gäste, die alle zum Erfolg dieses Seminars beigetragen haben. Auch die EBS „Klaus von Flüe“ war eine gute Wahl, nicht zuletzt wegen der Nähe zur Abtei Münsterschwarzach, die unbedingt für weitere Seminare gewählt werden sollte.

Für den Vorort
Jürgen Laß, VOVP



Kartellbrüder: Vor dem Tagungshaus

gung stand und man so in die Erwachsenenbildungsstätte (EBS) „Klaus von Flüe“ nach Münsterschwarzach, eine gute halbe Autostunde von Würzburg entfernt, ausweichen mußte. Doch bereits am Freitagabend zu Beginn des Seminars wurde deutlich, daß dieses Seminar ein Erfolg werden würde. Gut 50 KbkB, Damen und Gäste hatten sich in der EBS „Klaus von Flüe“, in unmittelbarer Nähe zur Benediktinerabtei Münsterschwarzach, eingefunden.

Nach der Begrüßung der Teilnehmer und einer ersten Einführung in die Thematik durch den Tagungsleiter Kb Siegfried Schindele brach man zum Bundesfestkommers des KStV Normannia nach Würzburg auf. Der durchaus gelungene Kommers, den die Teilnehmer des Semi-

men, Mähren und Schlesien (Königstein/Taunus) und zur „besonderen Situation der katholischen Kirche in der ehemaligen „DDR“ durch H. H. Weihbischof Norbert Werbs, Schwerin.

Besonders letzterem sei von dieser Stelle aus nochmals herzlich gedankt, daß er uns trotz seiner starken Erkältung mit seinen Ausführungen zur Verfügung stand. Auch die Seminarteilnehmer stiegen mit engagierten Wortmeldungen und Diskussionsbeiträgen in das Thema ein. Nachteilig wirkte sich jedoch aus, daß die Referenten des Nachmittages, Kb Staatssekretär a. D. Lutz von Pufendorf und Kb VOP a. D. Christoph Schmitz, das eigentliche Thema verfehlten und ihre Diskussionsbeiträge zu einer allgemeinen, zuweilen pauschalen

Kein bloßer Export westlicher Modelle

Schweriner Weihbischof Werbs plädiert bei KV-Tagen in Münsterschwarzach für Behutsamkeit in den fünf neuen Bundesländern – Finanzielle und personelle Sorgen der Kirche – Ex-Staatssekretär von Pufendorf: Verzicht auf Religion und Kultur „schwerer Fehler“

Münsterschwarzach/Würzburg (POW) Vor einer kritiklosen Übernahme westlicher Modelle der Seelsorge hat der Schweriner Weihbischof Norbert Werbs gewarnt. Bei den „21. Würzburger KV-

Tagen“, einer Veranstaltung des Kartellverbandes Katholischer Deutscher Studentenverbindungen (KV) in Münsterschwarzach (Lkr. Kitzingen) sagte Werbs, für die Katholische Kirche in den fünf neuen Bundesländern sei jetzt „sensible Hilfe“ notwendig. Kleine, in der extremen Diaspora bewährte Dinge sollten erhalten werden. Der bloße Export westlicher Modelle führe zu „Irritationen“, sagte Werbs vor etwa 80 Studenten und Akademikern aus der ganzen Bundesrepublik.

Zur Lage der Katholischen Kirche in der ehemaligen DDR sagte Werbs, die „geschlossene Front“ gegen den SED-Staat habe eine „Ghetto-Mentalität“ erzeugt. Aus dem langjährigen gesellschaftlichen Abseits der Katholiken erwachsen jetzt auch „Reserven“ gegen den neuen Staat. Dennoch seien überdurchschnittlich viele Katholiken, da „unbelastet“, in öffentlichen Ämtern tätig.

Die Zerstreuung der Katholiken im Land – maximal fünf Prozent der Menschen in den neuen Bundesländern sind katholisch – hat nach Werbs Worten zu starker Konzentration auf die Geistlichen geführt. Die Laienarbeit sei nach dem Krieg in der DDR „nicht mehr auf die Beine gekommen“. Ohne Pfarrer „läuft in vielen Gemeinden nichts“, beschrieb der Weihbischof die Konsequenz. Das Problem sei nun, Laienaktivitäten zu fördern, ohne die Laien zu „bemuttern“.

Die Einführung überpfarrlicher Verbände nach dem Muster westdeutscher Diözesen stößt bei Teilen der Bischöfe und der Pfarrer in der früheren DDR auf Reserven. Weihbischof Werbs begründete dies mit der Sorge um das Gemeindeleben in den oft sehr kleinen Pfarreien. Das Reservoir für Ehrenamtliche sei gering. Verbände, aber auch

„geistliche Bewegungen“ holen nach seinen Worten die aktiven Katholiken aus den Gemeinden und „entkernen“ so die Pfarreien.

Die Diözesen und Jurisdiktionsbezirke in der Ex-DDR kämpfen nach den Worten von Werbs derzeit mit Personal- und Finanzproblemen. Katholiken fehlen in Führungs-, Rechtspflege- und Lehrberufen. In Mecklenburg gebe es allein 250 Grundschulen, aber nur 40 katholische Lehrer. Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach an allen Schulen nach West-Vorbild sei daher nicht zu realisieren.

Im Finanzbereich bedrücken die kirchliche Verwaltung derzeit explodierende Lohnkosten bei sinkenden Einnahmen. In Schwerin rechnet man für dieses Jahr mit einem Drittel der Einkünfte von 1989. Viele Katholiken zahlen als Durchschnittsverdiener überhaupt keine Kirchensteuer, führte Weihbischof Werbs aus. Die Kirche könne wegen fehlender personeller und finanzieller Mittel keine sozialen Projekte übernehmen oder Schulen gründen.

Werbs sagte, die Bevölkerung sei durch die Folgen der Einheit verunsichert. Er konstatierte einen „um sich greifenden Nihilismus“, gespeist aus dem Verdacht, von allen betrogen zu werden. Die einzigen Ziele seien vielfach nur Konsum und besseres Leben.

Auf kritische Anfragen räumte der Weihbischof ein, die Kirche bemühe sich zu sehr um die Bewahrung des Bestandes und lasse „aktive Missionsvorstöße“ vermissen. „Rezepte“ für eine Evangelisierung könne er allerdings auch nicht geben.

Der frühere Staatssekretär in der Kulturverwaltung des Senats von Berlin, Lutz von Pufendorf, gab seinem Referat der Kirche den Rat, sich in ihrer Selbst-



Weihbischof Werbs bei seinem Vortrag

darstellung dogmatisch und pastoral der jeweiligen Gesellschaft zu stellen. Kirche und Kultur hätten die „Stille Revolution“ stark bestimmt, jetzt drohe die Diskussion sich auf finanzpolitische Fragen zu verengen.

Als „schweren Fehler“ bezeichnete es von Pufendorf, Religiöses und Kulturelles für verzichtbar zu halten. Der Erfolg des Einigungsprozesses hänge wesentlich von einem intakten kulturellen Geflecht ab. In einer Zeit ohne materielle Not sei es beschämend, wenn behauptet werde, man könne sich Kultur nicht leisten.

Die KV-Tage befaßten sich unter dem Leitwort „Aufbruch im Osten – Herausforderung im Westen“ auch mit den Veränderungen in den Ländern Osteuropas. Professor Dr. Rudolf Grulich, wissenschaftlicher Leiter des Instituts für Kirchengeschichte von Böhmen, Mähren und Schlesien in Königstein, rief zur Solidarität „der Information, der Hilfe und des Gebetes“ auf. Derzeit gebe es eine „große Chance für echte Partnerschaft“ mit den Ortskirchen im Osten.

Grulich kritisierte, die Kirche im Westen hätte in der Zeit der Repression gegen die Christen im Osten weitgehend geschwiegen: „Wir haben die Menschen der Entspannung und Ökumene geopfert“. Auch der „Gebetstag für die verfolgte Kirche“ sei außer in den Diözesen Würzburg und Stuttgart-Rottenburg „kaum eingehalten worden“. Grulich forderte die Katholische Kirche auf, jetzt „mehr Farbe als bisher zu bekennen“ um angesichts der Not im Osten „Konkrete Hilfe“ zu leisten.

Werner Häußner (POW)



Kartellbrüder: „Kritisch engagiert“

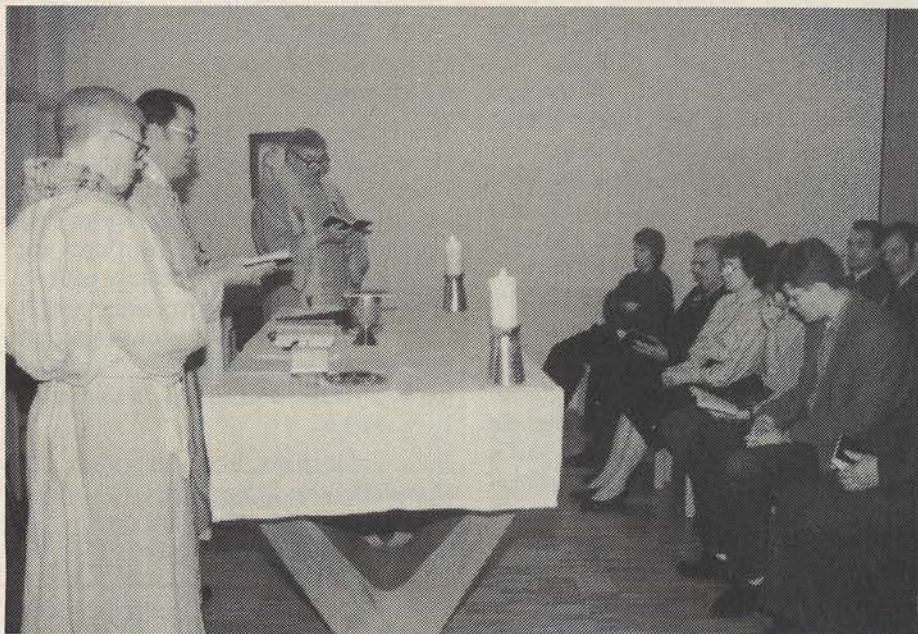
„Die Herausforderung annehmen“

Fuchsenfahrt der KStV Mainfranken
zu den Würzburger KV-Tagen
(11. – 13. Januar 1991)

Mit großen Erwartungen war die fünfköpfige Delegation der KStV Mainfranken von Bamberg in das nicht allzu fern gelegene Münsterschwarzach gereist, um den Fuchsen des WS 1990/91 Gelegenheit zu geben, über den Horizont der eigenen Verbindung hinaus KV zu erleben und dabei auch dem Prinzip „Wissenschaft“ Rechnung zu tragen.

Um es vorweg zu resümieren: die von Kb AH Klaus Gierse hervorragend geleitete Tagung wurde von allen „Mainfranken“ als Bereicherung empfunden und machte insbesondere bei den Fuchsen Appetit auf weitere Veranstaltungen der KV-Akademie.

Nachdem Kb Monsignore Schindele am Abend des Anreisetags in die Thematik „Aufbruch im Osten – Herausforderung im Westen... und der KV?“ eingeführt hatte – wobei er zugleich einen Bezug auch zur aktuellen Lage am Vorabend des Golfkrieges herstellte –, führten die Tagungsteilnehmer per Bus zum Bundesfestkommers der KStV Normannia, der in stimmungsvoller Weise auf dem wunderschönen Haus der gastgebenden Verbindung geschlagen wurde.



Der Gottesdienst: (v.l.n.r.) KbKb Wesemann, Schindele, Reus.

Nach gemeinsamer Heiliger Messe in der Hauskapelle der Erwachsenenbildungsstätte Münsterschwarzach, die von mehreren KbKb konzelebiert wurde, stieg man in den Referateteil ein. Prof. Dr. Grulich (Königstein) eröffnete den Vortragsreigen mit einem Referat zum Thema: „Die Veränderungen im Osten Europas – aus christlicher Sicht“. Dabei zeichnete er ein nicht sehr positives Bild von der Sowjetunion, in der in mancher

Hinsicht die intolerant-suppressiven Methoden und Herrschaftsformen einer ihrem Wesen nach inhumanen kommunistischen Ideologie ihre Wurzeln auch in der Tradition einer caesaropapistischen orthodoxen Tradition haben. Der Westen habe es aus Unwissenheit oder Blauäugigkeit versäumt, die unierte und katholische Kirche zu stärken. Die Gesamtentwicklung in der UdSSR gebe hinsichtlich ihres aktuellen Verlaufs und ihrer Perspektiven keinen Anlaß zur Hoffnung, daß sich ohne Hilfestellung und Mitwirkung bei den Weichenstellungen seitens des „Westens“ die Lage zum Guten, zu Freiheit und Toleranz entwickeln werde.

Besonders beeindruckend war der Vortrag des Schweriner Weihbischofs N. Werbs. In schonungsloser Offenheit warnte er die Bürger der alten Bundesländer davor, sich Illusionen hinsichtlich der Aufgeschlossenheit der Bewohner der ehemaligen DDR für religiöse oder ideelle Werte zu machen. In einem durch und durch säkularen Staatswesen sei die Kirche zunächst durch offene Anfeindung, dann zunehmend durch Versuche der Unterwanderung ins Abseits gedrängt worden. Der Bildungsstand hinsichtlich christlicher Werte und Traditionen sei – bei einer niedrigen Quote an Getauften – erschreckend. So habe ihm ein Schüler auf die Frage, wen denn der Kreuzifixus darstelle, die – durchaus ernst gemeinte – Antwort gegeben: „Das muß wohl Spartakus sein“. Die Kirchen beider Konfessionen hätten als partiell staatsfreier Raum bei der friedlichen Revolution eine Katalysator-Rolle gespielt.

Mittlerweile sei ihre gesellschaftliche Bedeutung wieder zu der einer Randscheinung zusammengeschmolzen. Not tue, von unserer Seite aus nicht dogmatisch und belehrend, sondern einfühlsam

Die besondere Situation der Katholischen Kirche in der ehemaligen DDR (Thesen)

1. Die Katholische Kirche im Bereich der ehemaligen DDR hat zwar von 1945 bis 1989 unter politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen gelebt, die überall vom Stalinismus geprägt waren; sie hat aber unterschiedliche Vorgeschieden, Prägungen und Bindungen.
2. Die Katholische Kirche im Bereich der ehemaligen DDR ist geprägt durch die konsequente Trennung von sozialistischem Staat (incl. Schule) und Kirche. Sie war gesellschaftlich weitgehend ins Abseits gedrängt und empfand den Staat als Bedrohung.
3. Wie schon im NS-Staat war die Katholische Kirche fast gänzlich auf die amtlichen Strukturen beschränkt. Laienverbände waren nicht möglich.
4. Die Katholische Kirche hat heute in den neuen Bundesländern alle Möglichkeiten, in die Gesellschaft zu wirken. Sie ist dazu jedoch nur in sehr begrenztem Maße fähig. Sie braucht sensible und tatkräftige Unterstützung.
5. Die Katholische Kirche in den neuen Bundesländern ist bemüht, die Folgen der Teilung Deutschlands auch kirchlich schnell zu überwinden. Sie kann aber das kirchliche Leben in den alten Bundesländern nicht einfach kopieren und dabei ihre eigene Geschichte vergessen.
6. Die Kirchen stehen in den neuen Bundesländern vor der Aufgabe, breite Bevölkerungsschichten mit dem christlichen Glauben bekanntzumachen, die davon keine Kenntnis und dafür wenig Sensibilität haben.
7. Die Katholische Kirche in den neuen Bundesländern hat die besondere Aufgabe, die nach Osten gewachsenen Beziehungen zu bewahren und zu pflegen.

Norbert Werbs: „Die kath. Kirche in der DDR – Gestern, heute und morgen“ in *RENOVATIO*, Heft 2/3. 46. Jahrgang, Dezember 1990

Günter Frank: „Die Kirchen im Staatssozialismus der DDR“ in *ORIENTIERUNG*, Nr. 23/24. 54. Jahrgang, Dezember 1990

Vertreterversammlung 1991 des KV

vom 9. bis 12. Mai 1991 in Stuttgart

Programmübersicht

Donnerstag, 9. 5. 1991

- 14.00 Uhr Eröffnung der Vertreterversammlung
Konstituierung des Aktiventages
Konstituierung des Altherrentages
- 18.00 Uhr Eröffnungsgottesdienst in St. Georg, Heilbronner Str.; Zelebrant: Kb Pfarrer Herbert Meid (Al), Ellwangen
- 19.15 Uhr Empfang der Mercedes-Benz AG im Mercedes-Benz-Museum, Stuttgart-Untertürkheim, verbunden mit dem Empfang des Oberbürgermeisters der Stadt Stuttgart, Dr. Manfred Rommel
Die KAV Rheno-Nicaria lädt ein auf's Haus, Etzelstr. 7.

Freitag, 10. 5. 1991

- 8.00 Uhr Gottesdienst im Congresscentrum
- 8.30 Uhr Fortsetzung der Sitzungen der VV (AT, AHT)
- 13.00 Uhr Mittagspause
(Essen im Congresscentrum, Anmeldung bis 10.00 Uhr im Tagungsbüro)
- 14.00 Uhr Fortsetzung der Sitzungen der VV (AT, AHT)
- 20.30 Uhr Festkommers im Congresscentrum
Festredner: Kb Dr. Erwin Vetter (Eck, Nm-W), Umweltminister des Landes Baden-Württemberg

Samstag, 11. 5. 1991

- 8.00 Uhr Gottesdienst im Congresscentrum
- 8.30 Uhr Fortsetzung der Sitzungen der VV (AT, AHT)
- 11.30 Uhr Empfang des Ministerpräsidenten im Neuen Schloß (Bus-Service)
- 13.15 – 16.00 Uhr Empfang des Intendanten des Süddeutschen Rundfunks mit Imbiß (Kostenbeitrag: 6,- DM)
- 20.15 Uhr Festball mit Programm und Biergarten im Congresscentrum
Kostenbeitrag: 25,- DM pro Person (Aktive frei)

Sonntag, 12. 5. 1991

- 10.00 Uhr Festgottesdienst in der Con-Kathedrale St. Eberhard mit Prof. Dr. Schockenhoff (Al) in Conzelebration mit Kartellbrüdern
- anschl. Zug der Chargen
- 11.30 – 14.00 Uhr Frischschoppen im Calwer Eck, Stuttgarts 1. Lokalbrauerei, exklusiv für die Teilnehmer der VV

Rahmenprogramm:

Donnerstag, 9. 5. 1991

- nachm. Gelegenheit zum Besuch der Antiquitäten- und Waffenbörse sowie der Mineralien- und Münzbörse im Messegelände Killesberg in unmittelbarer Nähe vom Tagungsort

Freitag, 10. 5. 1991

- 9.00 – 11.00 Uhr Stadtrundfahrt mit Fernsehturmauffahrt (Kostenbeitrag: 10,- DM)
- 15.00 – 17.00 Uhr Führung durch die Staatsgalerie (Kostenbeitrag: 5,- DM)

Samstag, 11. 5. 1991

vorm. Shopping

Sitzungen und Tagungsbüro:

Messe- und Congresscentrum B, Killesberg, Telefon (07 11) 25 89-0

geöffnet:

Donnerstag,	9. 5. 91:	12.00 – 18.00 Uhr
Freitag,	10. 5. 91:	8.00 – 18.00 Uhr
Samstag,	11. 5. 91:	8.00 – 13.00 Uhr

Organisatorische Hinweise

Adressen

Tagungsraum, Festkommers und Festball:

Messe- und Congresscentrum B, Killesberg

Buslinie 43 ab Hauptbahnhof

Empfang Mercedes-Benz:

Mercedes-Benz-Museum, Stuttgart-Untertürkheim

(Orientierung nach Hanns-Martin-Schleyer-Halle oder Neckarstadion)

Selbstfahrer: Treff Besucherparkplatz Cannstatter Tor aus Richtung Neckarstadion, ab dort Bustransfer

Empfang Süddeutscher Rundfunk:

Stuttgart, Neckarstraße 230 (Nähe Parkhotel)

Stadtbahn U 1 und U 14, Straßenbahnlinie 2

Empfang der Landesregierung:

Stuttgart, Neues Schloß

Rheno-Nicaren-Haus:

Stuttgart, Etzelstr. 7

Stadtbahn U 6, Haltestelle Bopser

Hotel Europe:

Stuttgart 30 (Feuerbach), Siemensstraße 26 – 28

Stadtbahn U 5 und U 6, Straßenbahnlinie 15, Haltestelle Pragsattel

Essen

Mittagessen am Freitag:

Das Essen findet im Congresscentrum statt. Es gibt vier Essen zur Auswahl, die bis 10.00 Uhr im Tagungsbüro bestellt werden können.

Ebenso werden für das Essen im Süddeutschen Rundfunk die Essensgutscheine am Samstag im Tagungsbüro verkauft.

Bus-Service

Entsprechend den Anmeldungen wird ein Bus für Donnerstagsabend zum Empfang Mercedes-Benz und am Samstag zum Empfang der Landesregierung und zum Empfang des Süddeutschen Rundfunks (1 Fahrt) und zurück angesetzt. Karten für beide Busfahrten kosten zusammen 15,- DM und sind im Tagungsbüro erhältlich.

Rahmenprogramm

Die Anmeldungen für das Rahmenprogramm bitte ebenfalls im Tagungsbüro vornehmen.

und auf konkrete Nöte eingehend Orientierungshilfe zu geben. Dabei sei es nicht tunlich, dem zarten Pflänzchen „Kirche“ durch Überstülpen unseres kirchlichen Verbands- und Verbindungswesens den Lebenssaft zu entziehen.

Kb L. v. Pufendorf bestätigte aus der Sicht eines in der Zeit des Umbruchs in Berlin an vorderster Front politisch tätig Gewesenen die Befunde des Bischofs und führte zahlreiche statistische Belege für die Tatsache der „Durchsäkularisierung“ weiter Teile der ehemaligen DDR an. Auch er riet entschieden ab, jetzt als KV mit einer „Hoppla, jetzt komm ich“-Mentalität dort heranklotzen zu wollen.

In einem provokativen Referat stellte der VOB a. D. cand. med. Christoph Schmitz seine Sicht als Aktiver mit „Keilerfahrung“ in den neuen Bundesländern dar. Er warnte eindringlich davor, mit hektischem Aktionismus und blinder Betriebsamkeit den recht dünnen Boden dort bestellen zu wollen; es dränge sich der Verdacht auf, der KV wolle auf diese Weise von der Krise ablenken, die hier aufgrund allgemein abnehmender „Nachfrage“ nach (nichtschießendem und nichtfarbentragendem) Verbindungsstudententum und eigener Schlaffheit bei der Erarbeitung inhaltlicher Konzeptionen drohe, wenn nicht gar schon bestehe. Eine Aktivierung des Verbindungs- und KV-Lebens hier und heute sei das Gebot der Stunde und gebe auch die Hoffnung, daß der KV im gesamten Bereich blühe, wachse und gedeihe.

In der anschließenden, von Kb Dipl. Theol. W. Häußner souverän geleiteten Aussprache wurde deutlich, daß die Referate allesamt zur eigenen Standortbestimmung als Christ und KVer Anregung gaben; es wurde nach Mitteln und Wegen gesucht, konkret und praktisch die Herausforderung anzunehmen. Denkwürdig der Satz eines hochbetagten Alten Herren, der fragte, wo denn die AHAH in den einzelnen Verbindungen oft abblieben, die mit ihrem Wissen und ihrer Erfahrung den Aktiven so viel an Anregungen und Impulsen mit auf den Weg zur Gestaltung des KV geben könnten – er bringe es trotz hohen Alters und mancherlei Beschwernissen fertig, sich mindestens einmal bei einer Semesterveranstaltung seiner Verbindung sehen zu lassen.

Mit dem Mitfeiern des Choramtes in der tags zuvor unter sachkundiger Führung eines Paters besichtigten Benediktinerkirche wurde die Tagung beschlossen.

Christian Papsthart,

FM des KStV Mainfranken, Bamberg

Vorliegender Artikel entstand als Quintessenz einer Fuchsenstunde, die auf Wunsch aller Mitfahrer der Nachbereitung der Würzburger KV-Tage 1991 gewidmet war.

Das Bemerkenswerte an der Gründung der Ottonia ist, daß sie weder als der katholische Studentenverein mit dem Charakter einer Studentenverbindung, der sie heute ist, noch unter dem Namen Ottonia ins Leben gerufen wurde. Ihr Gründer, der gebürtige Sachse Karl August Eicke, hatte ganz andere Vorstellungen von einem katholischen Studentenverein für München. Er hatte, bereits an Lebensjahren gereift, schon vorher in verschiedenen Universitätsstädten eine ähnliche Gründung versucht, war damit aber immer wieder gescheitert. In München fielen seine Vorstellungen indessen auf fruchtbareren Boden. Das katholische Element war ausgerechnet an der Ludwigs-Maximilians-Universität München, der wichtigsten Universität des immer noch absolut überwiegend katholischen Bayern, eklatant unterrepräsentiert. Die Tage König Ludwigs I., unter dessen ganz persönlicher Führung die Universität in allen für die geistige Bildung des Landes wesentlichen Fakultäten eine ausgesprochen katholische Universität gewesen war, als München in wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Hinsicht allenthalben als der Vorort des katholischen Deutschland galt, waren seit annähernd zwei Jahrzehnten vorüber; und Ludwig selbst hatte in einer gewaltigen Trotzreaktion die im Gefolge der Affäre des Königs mit der zwielichtigen Tänzerin Lola Montez gegen seine Politik opponierenden katholischen Professoren in seinem letzten Regierungsjahr noch von der Universität entfernt. Seitdem herrschte in Regierung und Wissenschaft in München ein liberaler Ton, der zur mehrheitlichen Einstellung der Bevölkerung überhaupt nicht paßte.

Vom „Allgemeinen Studentenvereins“ zum „Katholischen Studentenverein“

Das einzige dezidiert katholische Element unter dem Studentenwesen stellte die Katholische Studentenverbindung Aenania dar, die als farbentragende Verbindung allerdings längst nicht alle katholischen Studenten ansprechen konnte. Eickes Vorstellungen liefen in eine andere Richtung; sein Ideal war der umfassende katholische Studentenverein, der eine neutrale Stellung zwischen den katholischen Studentenverbindungen und den -vereinen, wie sie sich seit der Generalversammlung 1865 in Trier auseinanderdividiert hatten einnehmen sollte. Die Gründung eines nichtfarbentragenden Vereins „Monachia“ in München war bereits 1865 versucht worden, zunächst aber noch gescheitert; viele der an diesem Versuch beteiligten Studenten fanden sich aber ein Jahr später in den Reihen von Eickes „Allgemeinem Studentenverein“, wie er am 28. 1. 1866 in

Am 25. Januar 1991 trafen sich im Saal und aktive Bundesbrüder der KStV Otto in der letzten Januarwoche, die seitens der gedacht; als dieser ist in der Chronik Ott Charakter; am 28. 1. 1991 wurde Ottonia

der Gaststätte „Tivoli“ im englischen Garten schließlich gegründet wurde. Die grundlegende Idee Eickes war eine Art freies Konvikt unter studentischer Leitung, mit eigenem Haus als Wohnhäusliche Arbeits- und anspruchsvolle Freizeitstätte, das zudem eine erzieherische Wirkung auf die Mitglieder ausüben sollte. Die Ideen Eickes freilich von hehrem Pathos getragen, erwiesen sich in der Praxis als nicht in vollem Umfang realisierbar. So sah sich eines der ersten Mitglieder, Kayser, der bereits von der Arminia Bonn herkam und Erfahrungen in der Führung eines Studentenvereins mit sich brachte, daran, die Statuten umzuarbeiten; der unter den damaligen kommunikativen Möglichkeiten praktisch handlungsfähige Vorstand von fünfzehn Personen wurde z. B. durch einen fünfköpfigen Vorstand ersetzt, freilich näherte sich der Verein damit auch immer mehr den anderwärts bestehenden katholischen Studentenvereinen. Schon 1867 erfolgte die Aufnahme in den Verband, den späteren KV; zugleich erwies es sich auch als unmöglich, den hohen Anspruch, den der Name des Vereins, „Allgemeiner Studentenverein“ suggerierte, umzusetzen, so daß eine Änderung erwogen wurde; nach verschiedenen Umwegen landete man schließlich bei der Bezeichnung „Münchner katholischer Studentenverein“, unter der für die nächsten zehn Jahre der junge Verein in München wirken sollte.

Er wirkte erfolgreich, wie man feststellen kann. Bereits 1867 verzeichnet die erste offizielle Mitgliederliste 26 aktive und 21 inaktive Mitglieder; zehn Jahre später waren es 61 aktive und 142 inaktive Mitglieder, deren hohe Zahl sich daraus erklärt, daß erst 1877 ein Philisterverein gegründet wurde, der die Bundesbürger nach dem Ende ihres Studiums aufnahm. 1868 hatte der Münchner katholische Studentenverein mit großem Erfolg zu einer Protestkundgebung gegen den Angriff Garibaldis auf den Kirchenstaat aufgerufen und war damit erstmals in das Licht der Öffentlichkeit getreten. Bereits 1871/72 übernahm der Verein den Vorort des Verbandes.

„Ottonia“ als „Wanderverbindung“

1877 war das Jahr, in der die Ottonia ihre endgültige äußere Form annahm.